

Miszelle

HARTMUT LEHMANN

GRAF BERCHTOLD UND DER WEIHNACHTSAUFRUF
PAPST BENEDIKTS XV.

Der Versuch Papst Benedikts XV., im August 1917 Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu stiften, hat frühzeitig das Interesse der Historiker auf sich gezogen. Schon Friedrich Meinecke beschäftigte sich mit der Frage, wer für das Scheitern dieses Friedensvorschlages verantwortlich sei, und die Diskussion über die Rolle des deutschen Reichskanzlers Michaelis zog sich bis in die letzten Jahre hin¹. Weniger bekannt sind dagegen die Schritte, die Benedikt XV., der im September 1914 den Stuhl Petri bestieg, schon kurz nach seiner Inthronisation zur Annäherung der kriegführenden Parteien unternahm. Die Akten des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs werfen Licht auf eine Episode, die im November und Dezember 1914 stattfand, und die das Verhältnis der katholischen Großmacht Österreich-Ungarn, der ‚zweiten Kraft‘ im Lager der Mittelmächte, zur Kurie erhellt.

Am 28. November 1914 telegraphierte der österreich-ungarische Botschafter an der Kurie Prinz Schönburg seiner Regierung, der Kardinal-Staatssekretär Gasparri habe ihm mitgeteilt, der Papst wolle sich „persönlich und direkt an alle Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten wenden, um sie zu bitten, für den Weihnachtstag Waffenruhe zu gewähren“. Um aber über die Aufnahme dieses Vorschlages im voraus unterrichtet zu sein, denn der Papst wolle ihn nur ausführen, wenn alle Staatsoberhäupter sich damit einverstanden erklären, bitte Gasparri vertraulich um Stellungnahme der Wiener Regierung². Graf Berchtold, der über die Balkankriege und den Kriegausbruch hinweg die Leitung der österreich-ungarischen Außenpolitik in seiner Hand behalten hatte, teilte diese Anregung dem Armeekommando mit, da, wie er sich ausdrückte, „für unsere Stellungnahme zu obiger vertraulicher Anfrage ausschließlich militärische Rücksichten maßgebend sind“. Er bat Conrad von Hötzendorf, ihm mitzuteilen, ob dieser Vorschlag „überhaupt“ und wenn, dann unter welchen Bedingungen, ausführbar sei. Er möge dabei aber beachten, daß in Rußland Weihnachten an einem anderen Tage gefeiert werde als in der Donaumonarchie, und seine Entscheidung vielleicht im „Einvernehmen mit (dem) deutschen Hauptquartier“ treffen³. Berchtolds Antwort an Schönburg

¹ Meinecke, Friedrich: Kühlmann und die päpstliche Friedensaktion 1917. In: Sitzungsberichte d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften, phil.-hist. Klasse XVII, 1928. – Beiträge von Wilhelm Michaelis, Ernst Schütte und Karl D. Erdmann in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 7, 1956.

² Telegramm 108, Rom 28. Nov. 1914 Schönburg; in: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Politisches Archiv, Krieg 25d, rot, Karton 952 (zit. als PA rot 952).

³ Telegramm 360, Wien 1. Dez. 1914 an Frhr. v. Giesl im AOK, PA rot 952.

klang zwar etwas konzilianter, aber auch in diesem Schreiben betonte der österreich-ungarische Minister des Äußeren, daß „naturgemäß“ militärische Gesichtspunkte diese Frage entscheiden müßten, obwohl er „an sich“ die „Verwirklichung der menschenfreundlichen Anregung des ehrwürdigen Vaters der Christenheit“ nur begrüßen könne⁴.

Erst nachdem Gasparri Schönburg gedrängt hatte, die Antwort des Ballhausplatzes rasch einzuholen, und nachdem Berchtold diese Bitte an das Armeeoberkommando weitergeleitet hatte, fand sich Conrad zu einer Stellungnahme bereit⁵. „Den edlen Intuitionen des Vorschlages einer Waffenruhe“, antwortete er, „stehen leider die streng realen Forderungen des Krieges so sehr entgegen, daß das Armeeoberkommando die Realisierung dieses Vorschlages als aussichtslos betrachten muß. Weder die Formulierung der Bedingungen einer solchen Waffenruhe, noch die Sicherstellung ihres Einhaltens erscheint praktisch ausführbar“⁶.

Inzwischen war Schönburg aber wieder mit Gasparri zusammengetroffen, und der Kardinal-Staatssekretär hatte ihm mitgeteilt, daß Rußland den Vorschlag Benedikts XV. unter „Hinweis auf militärische Gründe“ endgültig abgelehnt habe. Dagegen hätten England, Deutschland und Belgien dem Vorschlage zugestimmt⁷, während die Antwort Frankreichs noch ausstünde. Die Kurie lege aber Österreich-Ungarn nahe, dem Aufruf des Papstes doch Folge zu leisten, denn man plane, die „von Seiner Heiligkeit ergriffene Initiative“ bekannt werden zu lassen und hinzuzufügen, daß Österreich-Ungarn, Deutschland, England und Belgien sie positiv, Rußland aber negativ behandelt habe. Auch Schönburg schien eine zustimmende Antwort „vom politischen Gesichtspunkte opportun“⁸.

Die Tatsache, daß Rußland bereits abgelehnt hatte, der Vorschlag des Papstes aber nur durchgeführt wurde, wenn ihn alle Mächte gebilligt hatten, machte sich nun Berchtold zunutze. Er teilte dem Armeeoberkommando mit, der Plan des Papstes sei, nachdem Rußland abgelehnt habe, „als gescheitert zu betrachten“.

⁴ Telegramm 78, Wien 1. Dez. 1914 an Prinz Schönburg in Rom, PA rot 952.

⁵ Telegramm 113, Rom 6. Dez. 1914, Schönburg, weitergeleitet mit Telegramm 370, Wien 6. Dez. 1914 an Frhr. v. Giesl im AOK, beide PA rot 952.

⁶ Telegramm 247, Teschen 6. Dez. 1914 v. Wiesner sendet Antwort Conrads, PA rot 952. – Conrad notierte in seinen Memoiren (Aus meiner Dienstzeit Bd. 5, Wien 1925 S. 693) über eine Unterhaltung mit dem späteren Kaiser Karl am 7. Dez. 1914: „Zum Schlusse kam der Erzherzog auf den Wunsch des Papstes zu sprechen, am 24. Dezember eine allgemeine Waffenruhe eintreten zu lassen. Gut gemeint, entbehrte dieser Antrag des Wirklichkeits-sinnes. Wer konnte glauben, daß man im Toben des größten aller Kriege plötzlich für einen Tag innehalten könne, gleich einer Rast im friedlichen Manöver! Kaum konnte man vom Papste sagen: Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick!“

⁷ Die Idee des Papstes erschien Kaiser Wilhelm II „sehr sympathisch und erwünscht“, wie es in einem Berliner Telegramm an den preuß. Gesandten am Vatikan, Weser, heißt. Vgl. Conrad, Memoiren a. a. O. S. 724f. und Telegramm 113, Rom 6. Dez. 1914, Schönburg.

⁸ Telegramm 114, Rom 6. Dez. 1914 Schönburg, PA rot 952. – Schönburg stand der Aktion Benedikts XV. sehr freundlich gegenüber und hatte in einem Bericht vom 2. Dez. 1914 ausgeführt, er sehe seine Aufgabe vor allem darin, „in der Sache den allerbesten Willen zu zeigen“. Bericht 51-L, Rom 2. Dez. 1914, PA rot 952.

Er vertrete aber die Ansicht, daß man die Anregung „im Sinne“ des Kardinal-Staatssekretärs „pro forma“ akzeptieren sollte, denn „hierdurch würde das Odium der Ablehnung auf Rußland abgewälzt, ohne daß unsere Zustimmung irgendwelche Konsequenzen hätte, und ohne daß der prinzipielle Standpunkt des Armeeoberkommandos eine Beeinträchtigung erführe“⁹. Am gleichen Tage und mit der gleichen Begründung gelang es Berchtold, die Zustimmung des Kaisers zu diesem Plan zu erhalten¹⁰. Nun konnte er Schönburg endgültig Bescheid geben: „Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique appréciant beaucoup l'initiative prise par Sa Sainteté acceuille sa proposition avec vive sympathie.“ Zur Information Schönburgs fügte er aber hinzu, die Antwort des Armeeoberkommandos sei eigentlich ablehnend gewesen. Da aber Rußland bereits den Vorschlag zum Scheitern gebrachte habe und dem Plan des Papstes „daher wohl nur mehr formale Bedeutung“ zukomme, habe er an der Haltung des Armeeoberkommandos „keinen Anstand genommen“ und den Vorschlag „pro forma“ akzeptiert. Er habe, fuhr Berchtold fort, damit die Anregung Gasparris aufgegriffen, Rußland mit dem „Odium für das Scheitern der menschenfreundlichen Absicht Seiner Heiligkeit“ zu belasten¹¹.

Sicher unterschob Berchtold mit diesen Worten Gasparris seine eigenen Gedanken, denn ohne Zweifel beabsichtigte die Kurie zunächst, alle Staaten für ihren Vorschlag zu gewinnen. Als der Plan aber an der Ablehnung Rußlands gescheitert war, mußte ihr viel daran liegen, die ihr nahestehende katholische Großmacht Österreich-Ungarn doch noch zur Zustimmung zu bewegen. Denn welchen Eindruck hätte die Veröffentlichung des Schrittes gemacht, wenn nicht einmal die der Kurie am nächsten stehende Macht dafür gestimmt hätte.

Aber nicht nur die Art und Weise, wie Berchtold diese Aktion beendete, sondern auch sein anfängliches Verhalten verdient unser Interesse: Der Politiker Berchtold überließ die Entscheidung dem Vertreter des Militärs, Feldmarschall Conrad. Er hatte keinen Sinn für Friedenspropaganda und erkannte nicht, daß dieser Aufruf des Papstes, und sei es nur aus taktischen Gründen, Gelegenheit geboten hätte, die friedlichen und versöhnlichen Absichten der Donaumonarchie zu betonen. Er verstand es nicht, die Stimmung der Welt für sich einzunehmen, sondern er ließ die Entscheidung über diese Frage den bürokratischen Weg gehen und leitete die Anfrage an das Militär weiter. Nur dem Eingreifen des Wien wohlgesinnten Kardinal-Staatssekretärs war es am Ende zu verdanken, daß Österreich-Ungarn in die Reihe der wenigstens dem Schein nach verständigungsbereiten Mächte, die die moralische Bedeutung der Frage erkannt hatten – England, Deutschland und Belgien –, trat. Dabei hätte das ‚katholische‘ Wien den Anregungen des

⁹ Telegramm 375, Wien 8. Dez. 1914 an Frhr. v. Giesl im AOK, PA rot 952.

¹⁰ Immediatvortrag Graf Berchtolds bei Kaiser Franz Joseph, 8. Dez. 1914, PA rot 952.

¹¹ Telegramm 85, Wien 9. Dez. 1914 an Schönburg, PA rot 952. – Conrad hebt unter dem 11. Dez. in seinen Memoiren (Bd. 5, S. 724) nochmals das „Unmögliche“ des Vorschlages Benedikt XV. hervor. Er fügte hinzu, daß man „auch an leitender Stelle in Wien . . . wohl dieser Ansicht“ war, „doch gab der Umstand, daß Rußland bereits abgelehnt hatte, die Möglichkeit, an den Vatikan entgegenkommend zu antworten“.

Papstes doch aufgeschlossener gegenüberstehen müssen als das ‚protestantische‘ Berlin oder das ‚anglikanische‘ London.

Unter Kaiser Karl, dem Nachfolger Kaiser Franz Josephs, wurde dagegen die Vorherrschaft des Militärs Schritt für Schritt zurückgedrängt. So konnte auch sein Minister des Äußeren, Graf Ottokar Czernin, den Friedensaufruf Benedikts XV. im August 1917 – im Gegensatz zu Berchtold im Dezember 1914 – ohne Rücksicht auf militärische Interessen nehmen zu müssen, sehr zuvorkommend behandeln. Über beide Versuche Papst Benedikts XV. ging aber der erste Weltkrieg hinweg, der auf eine militärische Entscheidung drängte, die jeden moralischen Versöhnungsschritt erschwerte.